

Die Spitex funktioniert - wie unser Gesundheitswesen - nur mit der Solidarität aller Beteiligten

Autor(en): **Wolfisberg, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): - **(2005)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-822413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Spitex funktioniert – wie unser Gesundheitswesen – nur mit der Solidarität aller Beteiligten

Wenn ein Versicherervertreter eine Gastkolumne schreiben darf, gibt es verschiedene Möglichkeiten: Er fühlt sich als Gast, äussert sich anständig und nett, so wie es sich für einen Gast eben gehört. Er benützt die Gelegenheit zu einem Rundumschlag, um alle negativen Punkte so deutlich wie nur möglich darzulegen. Oder: Er versucht möglichst objektiv darzustellen, wie er die Spitex wahrnimmt und welche Erfahrungen er im Beruf, als Bürger oder als Betroffener mit der Spitex gemacht hat.

Drehe ich das Zeitrad 15 Jahre zurück, sehe ich die verschiedenen örtlichen Familienhilfevereine und ähnliche Organisationen vor mir. Von professioneller Führung und Leitung war nichts – oder nur wenig – zu spüren, die Kosten und Erträge waren gering und gegenüber den Krankenversicherern traten die Vereine als Bittsteller auf. Die Leistungen am Krankenbett aber waren schon damals sehr gut und umfassend.

Von einem Anwalt begleitet...

Mit dem neuen Krankenversicherungsgesetz 1996 änderte sich dies schlagartig! Aus den Familienvereinen erwachsen Spitex-Organisationen, der Vereinsvorstand wechselte zu einem strategisch denkenden Organ, die Leitung ging in operativ ausgerichtete, ökonomisch geschulte Hände mit gewinnoptimiertem Handeln über, die Tax-Forderungen an die Krankenversicherer erhöhten sich massiv, wurden mit einer Unzahl von Daten und Statistiken belegt und an die Verhandlungen liess man sich von einem Anwalt begleiten. Die Leistungen am Krankenbett aber blieben sehr gut und umfassend.

Mag sein, dass diese Umschreibung etwas übertrieben anmutet. Der Grundgedanke hingegen aber dürfte nicht ganz falsch sein. Gerade im Hinblick auf die ständigen Diskussionen um die Kosten im Gesundheitswesen und speziell im Pflegebereich muss man sich die Frage stellen, wo die vorhandenen Mittel sinnvoll(er) eingesetzt werden.

Ein vernünftiger Beitragsmix

Somit sind wir unweigerlich beim Kernthema «Geld» angelangt. Wir können es drehen und wenden, wie wir wollen. Alle reden vom Sparen und am besten ist es, wenn der Nachbar damit anfängt. Für sich selber gelten im Normalfall andere Regeln... Um zumindest im Pflegebereich eine gewisse Ordnung zu schaffen, erachte ich die Neuordnung der Pflegefinanzierung als unabdingbar. Wie in anderen Bereichen, werden wir uns auch in der Pflege nicht mehr alles leisten und von der Krankenversicherung finanzieren lassen können, was wir wünschen oder als notwendig bezeichnen. Ein vernünftiger Beitragsmix aus den verschiedenen Sozialversicherungen und Betroffenen muss dem Gedanken nach der vollen Kostenübernahme durch den Krankenversicherer notgedrungen weichen.

Aus inzwischen jahrelangen Erfahrungen mit harten (aber allermeist fairen) Verhandlungen bin ich überzeugt, dass eine Unterscheidung in Akut- und Langzeitpflege viele zusätzliche und aufwendige Abklärungsarbeiten nach sich zieht, während die Aufteilung in Grund- und Behandlungspflege besser von einander zu trennen ist. Der Bundesrat wäre meines Erachtens gut beraten, in diesen Punkten seine vorgestellten Finanzierungsmodelle entsprechend zu optimieren.

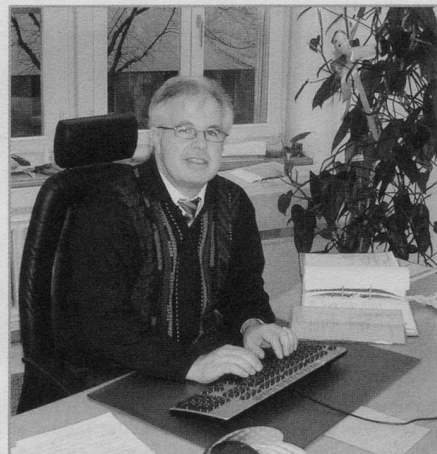
Grosse Akzeptanz der Spitex

Zurück zu den Leistungen bzw. zu den ausführenden Personen: In meiner Wohngemeinde ist es wohl gleich wie überall. Die Akzeptanz der Spitex-Organisation ist gross, man bezahlt selbstverständlich den bescheidenen Jahresbeitrag und hofft, persönlich nicht auf die Hilfe der Spitex zählen zu müssen. Dort, wo aber Hilfe notwendig ist, wird sie gerne und dankbar in Anspruch genommen.

Ebenso notwendig wie bewundernswert finde ich die Tatsache, dass im Spitex-Bereich viele Teilzeitangestellte tätig sind. Da viele der Arbeitsstunden notwendigerweise in die Morgen- oder Abendstunden fallen, ist mit dieser Tätigkeit aber nicht nur die ausführende Person, sondern meist die ganze Familie betroffen. Deshalb ist diese berufliche Tätigkeit oft nur möglich, wenn alle Familienmitglieder solidarisch einen Unterstützungsbeitrag leisten und im Haus zusätzliche Aufgaben übernehmen. Die so gelebte Solidarität geht dann aber folglich über die Familie hinaus zurück ans Krankenbett.

Selbstbedienungsladen Gesundheit

Nur mit etwas mehr Solidarität aller Beteiligten und auf allen Stufen werden wir unser vorzügliches Gesundheitswesen aber überhaupt bewahren können. Das beinhaltet unter anderem die erwähnte neue Pflegefinanzierung, aber auch die Bereitschaft, den «Selbstbedienungsladen Gesundheit Schweiz» nicht über zu strapazieren.



Franz Wolfisberg,
Geschäftsführer
Santésuisse
Zentralschweiz und
Leiter Ressort ZSR